Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 18 (1935)
Heft: 5

Artikel: Freidenker in Frankreich
Autor: F.R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-408561

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

2. Die unheilbar Blödsinnigen, einerlei, ob so geboren oder im letzten Stadium einer Paralyse so geworden.

3. Geistig gesunde Menschen, die durch irgend ein Ereignis eine zweifellos tödliche Verwundung erlitten haben, dadurch bewusstlos geworden sind und, wenn sie wieder zum Bewusstsein kommen sollten, zu einem namenlosen Elend erwachen würden.

Dabei verlangt Binding ausdrücklich, dass die Erlösung ganz schmerzlos erfolgen muss und dass der Vorgang sich unter den Augen einer staatlichen Behörde vollzieht. Dabei darf der Entschluss dazu nur nach vorgenommener Prüfung des Zustandes des Kranken erfolgen, wobei durch dazu kompetente Organe festgestellt werden muss:

a) dass nach den jetzigen Anschauungen der Wissenshaft der Fall unheilbar ist und

b) dass kein Grund zum Zweifel an der Einwilligung des Kranken selber vorliegt.

Um nun die Frage eines eventuellen Irrtums? Dass ein Irrtum einmal vorkommen kann, auch trotz der sorgfältigsten Massnahmen, gibt Professor Binding zu. Aber das Gute und Vernünftige in zahllosen sicheren Fällen zu tun, sollte dadurch nicht behindert werden, denn Mitleid kann sich zur Grausamkeit steigern, wenn dem Unheilbaren, der den Tod ersehnt, die schmerzlose Erlösung nicht gegönnt wird.

Welcher Arzt ist nicht am Sterbebett schon mit dem kategorischen Gebot der unbedingten Lebensverlängerung in Konflikt geraten? Eine immer sich wiederholende Belästigung des Sterbenden durch Weckreize wird von der Umgebung und vom Staate verlangt, während das Bewusstsein des Sterbenden sich mehr und mehr trübt und damit sich bei ihm das Verlangen nach Ruhe und Schlaf mehrt. «Das ist sicherlich ein ganz falsch aufgefasster Begriff von ärztlicher Pflegepflicht,» sagt Dr. Hoche mit vollem Recht; «das Prinzip der ärztlichen Lebensverlängerung auf die Spitze getrieben, wird zum Unsinn, Wohltat wird zur Plage.»

Wer sich mit diesen Fragen, die, wenn je, gerade heute aktuell geworden sind, näher beschäftigen will, dem sei, speziell Aerzten sowohl wie Juristen, die Broschüre von Professor Dr. jur. Binding und Dr. A. Hoche (Verlag Meiner, Leipzig 1922) bestens zum Studium empfohlen, insofern die Auflage von den Machthabern im Dritten Reiche nicht vernichtet worden ist.

(Aus «Internationales Aerztliches Bulletin», Heft 12, Dezember 1934. — Red.)

Freidenkertum in Frankreich.

Wir entnehmen nachstehend dem Jahresbericht der «Union Rationaliste», welcher an der Hauptversammlung vom 14. Januar 1935 in Paris von Generalsekretär Albert Bayet verlesen wurde, einige Angaben, die auch die Leser des «Freidenker» interessieren dürften. Dieser Verband, der seinen Hauptsitz in Paris hat, und Ortsgruppen in Marseille, Lyon, Bourges, Nîmes und Nantes aufweist, besteht in der Hauptsache aus Mitgliedern der Lehrkräfte der französischen Schulen aller Stufen. Der Mitgliederbestand wird auf 1. Januar 1935 mit 2583 angegeben, bei einer Zunahme von 55 Neumitgliedern. Die Verbandstätigkeit erstreckt sich hauptsächlich auf öffentliche Vorträge über die verschiedensten Themata wissenschaftlicher Forschung. Ausserdem gibt die «Union Rationaliste» eine kleine Zeitschrift «Les Cahiers Rationalistes» heraus, die mit Ausnahme der Monate Juli, August und September, je am 15. jeden Monats erscheint. Die vorstehenden Angaben sind der Nr. 37, vom 15. Januar 1935 entnommen. Die Zeitschrift zählt zur Zeit 1545 Abonnenten. Daneben wurde auch eine Rationalistische Bibliothek gegründet, in welcher bereits sieben Schriften erschienen sind, worunter ein dreibändiges Werk «Die geoffenbarten Religionen», das den Präsidenten des Verbandes, sowie Professor Henri Rager zum Verfasser hat.

Am Schlusse seines Jahresberichtes unterstrich der Generalsekretär den Wert der Hingabe, der er seitens der Gesinnungsfreunde begegnet ist. Diese Hingabe sei heute kostbarer als je, denn das unternommene Werk sei notwendiger als je. Seit einiger Zeit sehe man, wie in gewissen Kreisen ein neuer Kreuzzug gegen die Wissenschaft organisiert werde. Die Maschine, so behauptet man, sei die Ursache der gegenwärtigen wirtschaftlichen Störungen; die Maschine sei aus dem wissenschaftlichen Fortschritt hervorgegangen; also sei es die Wissenschaft, welche verantwortlich sei für die Plagen, die in der Welt so grosse Verheerungen anrichten.

Im Namen dieser wunderbaren Beweisführung denunziere man die überschnellen Fortschritte der Physik, der Chemie; man spreche vom Abbau der für die Laboratorien bestimmten Kredite und Staatsmänner fordern die Völker auf zur «grossen Busse», als ob die Resultate der positiven Forschung zu sühnende Vergehen wären.

Das ist gerade das grosse Elend unserer Zeit, so fährt Generalsekretär Bayet fort, dass man auf solche Argumente zu antworten hat: wenn sie bei den Massen Anklang finden, so ist das der tiefen geistigen Depression zuzuschreiben, welche aus dem Kriege und der Krise hervorgegangen ist; die Aus-

---

andern notwendigen Nahrungsmitteln? Warum hörte man vom zaristischen Russland nur so selten etwas von Hungersnöten?

Ist es nicht auffällig, dass gerade diejenigen Leute, die gleichzeitig die Verantwortung tragen für die herrlichen Zustände in den christlichen Ländern, die grössten Russlandverleumder und Hetzer sind? Anstatt zuerst vor der eigenen Türe zu wischen, organisiert man Hilfswerke, deren Ziele zu deutlich erkennbar sind, als dass ihre Phraseologie durchzudringen vermöchte.

Kampf solcher Nächstenliebe und Humanität! W. H. S.

Der frühere Wiener Bürgermeister Seitz

der sich zurzeit in Breitenstein am Semmering befindet, studiert das päpstliche Rundschreiben **«Quadragesimo anno»**. Er hat sich wegen Beschaffung dieses Werkes an einen katholischen Politiker und Journalisten gewandt, der sich während der Haft des ehemaligen Bürgermeisters öfters für seinen ehemaligen politischen Gegner verwandt hatte.

Bei dieser Mitteilung der kath. «Neuen Berner Nachrichten» vom 30. Januar scheint der Wunsch der Vater des Gedankens zu sein. Dem Katholizismus ist ein Begriff wie Toleranz ein Fremdwort. Wenn der gewesene sozialistische Wiener Bürgermeister, der weil vom Volke gewählt, eigentlich heute noch der rechtmässige Bürgermeister Wiens wäre, ein grundlegendes politisches Werk seines Gegners studiert, so beweist das noch lange nicht, dass deshalb dieser Gegner zum «ehemaligen» Gegner geworden ist. Das Christentum der Tat, wie es gerade Seitz am eigenen Leib erfahren hat, wird ihn gewiss nicht aufmuntern, in die Reihen derjenigen einzutreten, die die päpstlichen Rundschreiben zur Grundlage ihres politischen Wirkens erkoren haben. Für einen Menschen, wie Seitz einer ist, ist der Weg vom Diener des Volkes zum Verächter und Unterdrücker des Volkes sicher nicht nur zu weit, sondern ungangbar. R. St.

Freigeistige Merksprüche.

«Frömmelei ist der Glaube, dass man besser ist als Andere.. Die Frömmelei findet, um Uebles zu tun, Gründe, die ein einfacher, anständiger Mensch nicht finden könnte.» **Montesquieu.**

«Der Unterschied zwischen den Menschen ist zu geringfügig, als dass man auf ihn eitel sein dürfte.» **Montesquieu.**

«Ce qui excuse Dieu, c'est qu'il n'existe pas.» (Gott wird nur dadurch entschuldigt, dass er nicht existiert.) **Beyle.**

«Gott selbst kann nicht ohne weise Menschen bestehen», hat Luther gesagt und mit gutem Rechte. «Aber Gott kann noch weniger ohne unweise Menschen bestehen» — das hat der gute Luther nicht gesagt! **Nietzsche** (Fröhliche Wissenschaft).

«Ich seh' nicht ein, wozu ein Gott uns diene, das Böse zu scheiden von dem Guten. Im Gegenteil! Wer Gutes tut, damit ein Gott ihm lohne, macht das Gute just zum Bösen, macht's zum Handel Und wer Böses flieht, weil Gottes Ungnade er fürchtet, der ist .. feig!» **Multatuli.**

«Heraus mit der Diogenes-Laterne! Leuchtet in das nächtliche Dunkel. Wo ist das Christentum? **Ibsen** (Kaiser u. Galiläer).

drucksmittel des Gedankens sind im Besitze von Mächten, die besorgter sind, Interessen statt der Wahrheit zu dienen.

Es ist also an uns, der Legende die Tatsachen gegenüberzustellen. Nicht der Fortschritt der Physik hat die wirtschaftliche Not hervorgerufen, sondern die zu langsame Entwicklung der Menshheitstatsachen.

Während der prächtige Aufschwung der Physik, der Chemie, die produktiven Kräfte plötzlich vervielfachte, lassen uns die ersten langsam zögernden Schritte der gesellschaftlichen Forschung unbewaffnet vor den Problemen der Verteilung und des Austausches stehen. Aus Mangel an wirtschaftlichen Kenntnissen stehen wir erschrocken und bestürzt vor unserem Ueberfluss, wie die Neureichen, welche mit ihrem zu plötzlich erworbenen Vermögen nichts anzufangen wissen. Mit kindischem Verdruss gehen wir dazu über, die Produktion einzuschränken, Unternehmen zu schliessen, Vorräte zu zerstören und das vor einer Welt, wo grosse Massen zum Mangel verurteilt sind, und um eine solche Barbarenpolitik zu rechtfertigen, nehmen wir Zufluht zu einer durch die Erfahrung verdammten Metaphysik, zu Maximen, die vorgeblich Tatsachen, die aber bloss unsere Unwissenheit ausdrücken.

«Du kannst siegen», sagte man zu Hannibal; «du kannst aber deinen Sieg nicht ausnützen».

Gleichermassen könnte man der heutigen Welt zurufen:

«Du kannst produzieren, aber du weist mit deinen Produkten nichts anzufangen.»

Aber angesichts dieser Tatsache komme man uns nicht mit der Behauptung, das Uebel entstamme einem Uebermass von Wissenschaft; wir leiden viel ehrer an einem Mangel an Wissenschaft. Genauer gesagt, wir leiden an einem Missverhältnis unserer bereits so tief gehenden Kenntnisse der physischen Wirklichkeit und unserer noch so unzulänglichen Kenntnis der sozialen Wirklichkeit

Lassen wir also der Wissenschaft nicht zur Last legen, was gerechterweise der Ignoranz zur Last gelegt werden muss. Arbeiten wir unablässig dafür, dass jene Methoden, welche sich auf dem physikalischen Gebiete bewährt haben, endlich einmal auch auf dem Gebiete der Menschheit zur Verwendung gelangen.

Indem unser Verband sich dieser Aufgabe widmet, fördert er nicht nur den allgemeinen Fortschritt der Erkenntnis, sondern sichert den Vorrang jenem Geiste, dem es einzig gelingen kann, gegenüber den Widerständen altgewohnter Routine und Eigennutzes die Ankunft einer vernünftigeren, d. h. gerechteren und schöneren Welt zu beschleunigen.

F. R.

Der Landessender im Kirchendienst.

Unter dem Titel «Kirchliche Rundschauen» bringt die «Schweizer Radio-Illustrierte» folgende Mitteilung, die verdient, festgehalten zu werden.

«Das Allgemeininteresse für kirchliches Geschehen ist in letzter Zeit mächtig gestiegen. Daher hat sich die deutschschweizerische Programmkommission entschlossen, allmonatlich eine kirchliche Rundschau über Beromünster zu geben. Alternierend sind Vorträge mit protestantischen und katholischen Uebersichten angesetzt. Nächsten Dienstag hört man von Herrn Dr. Kälin (Solothurn) erstmals die katholische Rundschau; im Monat März folgt dann das erste protestantische Referat.»

Man liest und — staunt! Es genügt den Kirchen nicht, dass sie jeden Sonntag mit ihren Predigten vor dem Mikrophon erscheinen können. Es genügt ihnen nicht, dass sie die ganze Woche hindurch ihre verkappte Propaganda an den Hörer zu bringen suchen. Nun sollen noch «Kirchliche Rundschauen» in das Programm aufgenommen werden. Dies mit der durchsichtigen Begründung, dass «das Allgemeininteresse für kirchliches Geschehen in letzter Zeit mächtig gestiegen» ist. Dass wir nicht lachen! Mächtig gestiegen? Woher weiss die Programmkommission dies? Es ist wohl ganz einfach so, dass die Kirchen in der Programmkommission Sitz haben und dass d o r t das «Allgemeininteresse» gestiegen ist. Wenn dies nicht der Fall ist, so bitten wir um Auskunft, wieviel Briefe von Hörern es braucht, bis ein Allgemeininteresse konstatiert wird. Bis uns diese Frage beantwortet ist, behaupten wir, dass das «Allgemeininteresse» nur in der Rundspruchgesellschaft und den ihr nahestehenden Kirchen gestiegen ist, nicht aber bei der Hörerschaft. Gerade weil das Interesse an den Kirchen und am «kirchlichen Geschehen» stark i m S c h w i n d e n ist, darum steigt das Interesse bei den interessierten kirchlichen Kreisen, darum will man den Landessender weiter in den Dienst der Kirchen stellen.

Wir protestieren ganz energisch gegen die zunehmende «Verkirchlichung» des Landessenders. Wie vereinbart sich diese Verkirchlichung mit der Bundesverfassung, in der Glaubens- und Gewissensfreiheit garantiert wird, wenn grosse dissidente Volksteile kaltgestellt werden und der Landessender nur den Christen zur Verfügung steht? Wie erbärmlich wirkt das «grossmütige» Eintreten für die Minoritäten im Völkerbund, wenn man im eigenen Lande weltanschauliche Minoritäten aller Rechte verlustig gehen lässt. Die Grossmütigkeit gegenüber den Minoritäten des Auslandes kostet ja nichts, man spielt im Völkerbund nur die Rolle des Wegweisers, und dieser geht bekanntlich nicht mit!

Wir werden nicht ruhen und rasten, bis auch den Nicht-Christen der Landessender zur Verfügung steht. Wir vergönnen es den Kirchen nicht, durch das Mittel des Radios an ihre Hunderttausende von Matrikchristen zu gelangen, wir verlangen aber für alle jene, die einer selbsterworbenen — nicht anerzogenen — Weltanschauung huldigen, das gleiche Recht.

Ueber die Kirchlichen Rundschauen werden wir nach Anhörung der protestantischen Rundschau berichten. Diese findet am 26. März statt und wird von Dr. Bäschlin gehalten.

—ss.

Aus der Bewegung.

Kirchenrecht und Staatsgesetze.

Mit einem tiefgründigen, wohlgebauten Vortrag über dieses Thema erfreute Samstag, den 16. Februar, Gesinnungsfreund Friedrich aus Basel die Ortsgruppe Bern.

Der Referent ging aus von den heutigen frontistischen Auffassungen, deren Prinzipien in der katholischen Kirche verankert sind. Beide Richtungen tendieren dahin, jede fortschrittliche Regung auszurotten; Liberalismus und Sozialismus sollen mit Stumpf und Stil vernichtet werden. Beiden, den Fronten wie der Romkirche, ist das unfehlbare Führerprinzip eigen. Gesinnungsfreund Friedrich wies eindringlich nach, dass die Notwendigkeit, die Keimlinge im Wachstum zu beobachten, nie grösser gewesen, als gerade heute. Die Kirchengestze richten sich gegen die Macht des Staates. Wesen und Absicht der katholischen Kirche zeichnet der Referent an Hand von Konfliktsfällen, denn dem getreuen Katholiken geht das kirchliche Gesetzbuch, der Codex juris canonici, vor dem weltlichen Gesetz, d. h. dem Zivilgesetzbuch. Der Codex juris canonici ist eine Vermischung von Glauben und Recht, und dieses Gesetzbuch ist das oberste Gesetzbuch, das der Gläubige anerkennen soll. Es ist daher verständlich, wenn es zu Pflichtenkollisionen zwischen Kirche und Staat kommt. Nach wie vor fühlte sich die Romkirche dem Staate übergeordnet, selbst wenn es heute noch nicht in dem Masse augenfällig wird, wie es die Kirche haben möchte und es das Kirchengesetz vorsieht. Das Ziel ist da und der Weg, so mühsam er ist, wird nicht verlassen. Die Schwäche der Staaten der Romkirche gegenüber wird deutlich durch die Konkordate.

Grosse Beachtung fanden die Ausführungen betreffend die Nunziatur, die sich seit 1918 in der Schweiz wieder breit macht und seit 1920 im diplomatischen Korps den ersten Rang einnimmt. Wie hat sich die Mentalität unserer obersten Bun-